

Bin ich verrückt geworden? Oder [...] die ganze Welt? Ein Erwachsenwerden im Wien der 1930er-Jahre Analyse von Robert Seethalers „Der Trafikant“

Martin Willebrand, Recklinghausen



Der vierte Roman Robert Seethalers ist der erste große Publikumserfolg des österreichischen Schriftstellers. Die Geschichte des siebenjährigen Franz Huchel aus der Provinz, der als Lehrling in einem Zeitungskiosk (Trafikant) die Umwälzungen im Wien der 1930er-Jahre wie den Anschluss Österreichs ans Dritte Reich erlebt und eine ungewöhnliche Freundschaft mit Sigmund Freud entwickelt, zieht Jugendliche wie Erwachsene in ihren Bann. Der Protagonist bietet dabei auf seiner Suche nach Orientierung zwischen Auszubildung, Sinnfragen, der aufblühenden Faszination für das andere Geschlecht und ersten sexuellen Begegnungen ein Identifikationspotenzial für die jugendlichen Leser. Gleichzeitig kann der Roman zum Anlass genommen werden, erzähltechnische Analysemethodik zu schulen, zeitgeschichtliche Kontexte zu entdecken und sich literaturwissenschaftlichen Fragestellungen anzunähern.

Das Wichtigste auf einen Blick

Dauer: 12–14 Stunden + LEK

Kompetenzen:

- Inhalt, Aufbau und Figurenkonzeption eines epischen Textes differenziert erfassen und erläutern
- realhistorische Bezüge des Romans benennen und ihre kompositorische Funktion erklären
- die Erzähltechnik des Romans kategoriengeleitet untersuchen
- die sprachliche Gestaltung epischer Texte und deren Funktion erläutern
- Merkmale unterschiedlicher Romangenres erläutern und einem Text zuordnen

Materialübersicht

1./2. Stunde	Einstieg: Annäherung und inhaltliche Sicherung
M 1 (Ab)	Nah oder fern? – Wie stehe ich nach der Lektüre zum Roman?
M 2 (Ab)	Was geschieht wann? – Inhalt und Aufbau des Romans
M 3 (Ab)	Methodenkarte I: Den Aufbau eines Erzähltextes untersuchen
3./4. Stunde	Wer ist Franz Huchel? – Die Hauptfigur und ihre Beziehungen
M 4 (Ab)	Wer ist Franz Huchel? – Charakterisierung der Hauptfigur
M 5 (Ab)	„Kinder haben Mamas, Männer haben Mütter“ – Die Hauptfigur und ihre Beziehungen
M 6 (Ab)	Methodenkarte II: Eine Figur charakterisieren
M 7 (Ab)	Übung: Eine literaturwissenschaftliche Einschätzung prüfen
5./6. Stunde	Wien 1937 – der politisch-gesellschaftliche Kontext der Handlung
M 8 (Tx)	Zwischen „Schuschnigg-Bub“ und „Deppendorf“ – der politisch-gesellschaftliche Kontext der Handlung
7./8. Stunde	Die Erzähltechnik im Roman untersuchen
M 9 (Tx)	Dem Erzähler begegnen: Eine Passage in drei Varianten
M 10 (Ab)	Wiederholung: Den Erzähler beschreiben
M 11 (Ab)	Die Erzähltechnik des Romans untersuchen
M 12 (Ab)	Übung: Franz in der „Grotte“
9. Stunde	In welchem Verhältnis stehen Sprache und Inhalt im Roman?
M 13 (Ab)	„Ein Flimmern, Glänzen, Blitzen und Leuchten“ – die Sprache des Romans untersuchen
10. Stunde	Welchem Genre ist „Der Trafikant“ zuzuordnen? – Die Genrefrage
M 14 (Tx)	Ein Roman – drei Einschätzungen
M 15 (Ab)	Entwicklungsroman, Adoleszenzgeschichte, Coming of Age? – Die Genrefrage (Gruppenanalyse)
11. Stunde	„Der Trafikant“ im Spiegel der Rezensionen
M 16 (Tx)	Was sagt die Literaturwelt? – Zwei Rezensionen untersuchen
12. Stunde	„Der Trafikant“ im Spiegel der Schülerurteile
M 17 (Tx)	„Der Trafikant“ – eine geeignete Schullektüre?
Lernerfolgskontrolle	
LEK (Tx)	Frensis Freund

Abkürzung: Ab = Arbeitsblatt; Tx = Text

Minimalplan

Um dem Roman auf inhaltlicher und formaler Ebene gerecht zu werden, sind die Stunden zur Analyse der Figuren, zur Erzähltechnik und zum historischen Kontext der Handlung unverzichtbar. Zur Schulung der Urteilsfähigkeit sollte eine Auseinandersetzung mit Rezensionen ebenfalls stattfinden. Stunde 10 zur Genrefrage kann bei Zeitmangel am ehesten entfallen; bei sehr knapper Behandlung des Romans kann auch die Doppelstunde zur sprachlichen Gestaltung gestrichen werden.

M 5

„Kinder haben Mamas, Männer haben Mütter“ – Die Hauptfigur und ihre Beziehungen

Die Eigenschaften einer literarischen Figur ergeben sich nicht nur aus direkten Charakterisierungen und ihrem Verhalten in bestimmten Situationen, sondern auch aus ihren Beziehungen zu anderen Figuren und deren Entwicklung. Für die Figur Franz Huckel sind besonders seine Beziehungen zu seiner Mutter, Otto Trsnjek, Sigmund Freud und Anezka entscheidend.

Aufgaben

1. Rekapitulieren Sie in Einzelarbeit die Textstellen, die Ihrer Gruppe zugeordnet sind: Untersuchen Sie sie auf darin zutage tretende Eigenschaften und Entwicklungen der Beziehung zwischen Franz und einer der zentralen Nebenfiguren.
2. Tauschen Sie sich in der Gruppe über Ihre Beobachtungen und stellen Sie sie auf einem Plakat in Stichpunkten und mit Textbelegen zusammen.
3. Formulieren Sie gemeinsam ein Fazit, das die Beziehung zwischen Franz zu einer der zentralen Nebenfiguren sowie auf deren Entwicklung prägnant zusammenfasst.
4. Hinweis: Berücksichtigen Sie auch die Hinweise auf der Methodenkarte „Eine literarische Figur charakterisieren“.



Gruppe A: Franz und seine Beziehung zu seiner Mutter

S. 7 („Schon“ bis „zuzuhören“); S. 9 („Bislang“ bis „gestreichelt“); S. 15 f. („Ich hab ein bisschen“ bis „taumelte“); S. 16 f. („Lieber Franz“ bis „Deine Mama“); S. 161 („Liebe Mama“ bis „eine einzige Karte“); S. 179 („Deine Mutter“ bis „seiner Mutter“).

Gruppe B: Franz und seine Beziehung zu Otto Trsnjek

S. 15 f. („Ich hab ein bisschen nachgedacht“ bis „taumelte“); S. 24 („Und das hier“ bis „So einfach ist das“); S. 25 („Eine richtige“ bis „verstanden habe“); S. 61–64 („Blut!“ bis erhob“); S. 65 f. („Einige Sekunden“ bis „Rest des Tages“); S. 193 („Er nahm“ bis „mehr nicht“).

Gruppe C: Franz und seine Beziehung zu Sigmund Freud

S. 41–45 („Darf ich Ihnen“ bis „alleine im Wind“); S. 71–75 („Franz sprang“ bis „manchmal auch“); S. 220–222 („Auf ein Nicken“ bis „Wohlbefinden“).

Gruppe D: Franz und seine Beziehung zu Anezka

S. 50 f. („Doch gerade“ bis „in seinem Leben gesehen hatte“); S. 57 f. („Haben wir esoffen“ bis „erstarrt“); S. 89 („Entschuldigung“ bis „Schatten der Decke“); S. 91–93 („Der Aufraum“ bis „ließ er los“); S. 94 („Franz' sexuelle Erlösung“ bis „lernwilligen Hintern“); S. 96 („Und dann“ bis „war sie weg“); S. 208 („Der junge Mann“ bis „antwortete sie“); S. 248–250 („Anezka überquerte die Straße“ bis „Schatten legten“).

M 8**Zwischen „Schuschnigg-Bub“ und „Deppendoktor“ –
der politisch-gesellschaftliche Kontext der Handlung**

Auch wenn „Der Trafikant“ eine fiktionale Erzählung ist, weist er einige realgeschichtliche Bezüge auf – zur deutsch-österreichischen Geschichte der 1930er-Jahre sowie zur Geschichte der Psychoanalyse und ihres Begründers.

Aufgaben

1. Lesen Sie zunächst arbeitsteilig eine der folgenden Passagen

- Der Anschlag auf die Trafik: S. 60–64
- Franz im Lokal „Zur Grotte“: S. 101 („Franz setzte sich“) bis S. 105 („Nummer an“)
- Mrs. Buccletons Therapiesitzung: S. 115–120



© 2012 by Kein & Aber AG
Zürich – Berlin

2. Bereiten Sie sich darauf vor, den Inhalt wiederzugeben, und erklären Sie das Geschehen aufgrund Ihres geschichtlichen Vorwissens.

Die politische Situation 1937/38: Der Anschluss Österreichs

Im Jahr 1937 [ist] die Metropole [Wien] durch die gezeichnet von den angespannten politischen Verhältnissen der letzten Jahre. Nachdem im Januar 1933 Adolf Hitler in Deutschland zum Reichskanzler ernannt und die NSDAP nur wenige Wochen später zur stärksten politischen Partei wurde, etablierte sich auch in Österreich eine nicht parlamentarische Regierungsform unter der Führung des Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß. [...]

Das nationalsozialistische Deutschland übte in den folgenden Monaten und Jahren massiven Druck auf Österreich aus, was u. a. am 25. Juli 1934 im sogenannten „Juliputsch“ eskalierte, bei dem der Bundeskanzler Dollfuß ums Leben kam. Sein Nachfolger wurde Kurt Schuschnigg, der dem wachsenden Einfluss des Nationalsozialismus in Deutschland und Österreich nur wenig entgegenzusetzen vermochte. Hitler drängte Schuschnigg im Sommer 1936 zum sogenannten „Anschluss“, das Österreich zwar zunächst formal die Unabhängigkeit gegenüber Deutschland sicherte, zugleich jedoch den nationalsozialistischen Bestrebungen weitere Entfaltungsmöglichkeiten verschaffte.



© Bundesarchiv, Bild 146-1972-028-14/CC-BY-SA

Wagenkolonne Hitlers in Wien, März 1938

Zu Jahresbeginn 1938 setzte Hitler Schuschnigg gegenüber durch, dass die in Österreich verbotene NSDAP wieder zugelassen wurde und nationalsozialistische Politiker in Regierungsverantwortung kamen. Im Februar desselben Jahres versuchte Schuschnigg, das politisch zunehmend zerrissene Österreich [...] zu einen, und erhoffte sich, durch eine Volksbefragung die Souveränität seines Landes zu retten. Unter dem Druck Hitlers musste der österreichische Bundeskanzler diese Befragung jedoch absagen und konnte so keine Maßnahmen mehr organisieren. Mit seinem Rücktritt beugte er sich den Nationalsozialisten, die den militärisch erzwungenen Anschluss Österreichs an Deutschland bereits vorbereiteteten.

Der Einmarsch deutscher Militärverbände erfolgte schließlich am 12. März 1938, unmittelbar danach fand der Anschluss Österreichs an Deutschland statt. Nach der vollständigen Machtergreifung der NSDAP in Österreich setzten die Nationalsozialisten rasch ihre repressive Politik durch [...]. Kurz nach dem deutschen Einmarsch wurden 70.000 politische Gegner und Andersdenkende verhaftet, insbesondere in Wien. Von dieser breiten Bevölkerungsschicht [...] wurde der Machtwechsel begrüßt oder doch zumindest weitgehend unkritisch akzeptiert. [...] Zu leiden hatten unter den neuen politischen Verhältnissen – wie in Deutschland auch – vor allem jüdische Bürger, kritische Intellektuelle und Wissenschaftler, Künstler und politisch Andersdenkende.

In: Standke, Jan: Robert Seethaler. Der Trafikant. Reclam Lektüreschlüssel XL. Düsseldorf: Philipp Reclam jun. Verlag 2018, S. 80–83.

Zwischen Hysterie und Träumen – Freud und die Psychoanalyse

Sigmund Freud wird 1856 in Freiberg in Mähren, [...] Tschechen, geboren. [...]. Als der Textilbetrieb des Vaters in der Wirtschaftskrise ruiniert wird, zieht die Familie 1860 nach Wien. Dort geht er aufs Gymnasium, studiert Medizin und habilitiert im Fach Neuropathologie. Durch ein Stipendium kann er ein Gastsemester bei dem berühmten Pariser Psychiater Jean-Martin Charcot verbringen. Dieser setzt sich mit der damaligen Modetheorie der Hysterie auseinander, bei der Frauen schrien und tobten [...].



Foto: Ludwig Grillich.

Zurück in Wien [...] eröffnet [er] eine neurologische Praxis. Gemeinsam mit dem Arzt Josef Breuer stellt er 1895 [...] den Fall der Anna O. vor. Dieser Fall veranlasst Freud, bei der Behandlung von Hysterie [...] die Technik der „freien Assoziation“ anzuwenden. Bei dieser Methode soll der Patient seinen Gedanken in verschiedenen Themen freien Lauf lassen, weil Freud glaubte, nur so an das Unbewusste zu gelangen. [...]

Im Jahr 1900 erscheint „Die Traumdeutung“, Freuds erste große Darstellung der Psychoanalyse. Der Ansatz menschlichen Verhaltens entspringe unterbewussten sexuellen Fantasien, denen gesellschaftliche Normen gegenüberstehen [...]. Träume seien verschlüsselte Hinweise auf den Konflikt zwischen menschlichen Wünschen und Verboten. [...]

1923 veröffentlicht Sigmund Freud seine Schrift „Das Ich und das Es“. Das dort beschriebene berühmte Modell geht davon aus, dass die menschliche Psyche aus dem Es, dem Ich und dem Über-Ich besteht.

Das Es steht für das Unbewusste, das heißt für Triebe, Bedürfnisse und Affekte. Wird ein Mensch geboren, besteht er zunächst nur aus dem Es: Einem Baby geht es ausschließlich darum, seine angeborenen Triebe durchzusetzen, zum Beispiel Nahrung aufzunehmen und berührt zu werden. Das Ich entspricht dem bewussten eigenen Denken und vermittelt einem Menschen das Bild, das er von sich selbst hat. Das Ich handelt nach dem Realitätsprinzip statt nach dem Lustprinzip des Es. Das Über-Ich dagegen ist nach Freud die psychische Struktur, in der soziale Normen und Werte verankert sind, also alles, was durch Erziehung

und von außen an den Menschen herangetragen wurde. [...] Als am 12. März 1938 deutsche Truppen in Österreich einmarschieren, muss Freud fliehen. Mit Hilfe von Freunden gelangt er über Paris nach London [...]. Bereits 1922 war Freud [...] an Gaumenkrebs erkrankt [...]. In der Nacht zum 23. September 1939 stirbt Freud im Alter von 83 Jahren an den Folgen seines Krebsleidens.

Claudia Heidenfelder; verfügbar unter: https://www.planet-wissen.de/gesellschaft/psychologie/psychotherapie/psychoanalyse/psychanalyse-und-psychanalyse-100.html#Es_Ich_Ueber-Ich.

Aufgaben

- Arbeiten Sie aus den beiden Texten die Sachverhalte heraus, die für Sie neu sind.
- Setzen Sie nun die Passage der Erzählung, für die Sie zuständig sind, in Beziehung zu deren historischem Kontext:

Aspekt der erzählten Welt	Beziehung zu realhistorischen Geschehen
<ul style="list-style-type: none"> Fassadenschmiererei „Schleich dich, Judenfreund“ 	<ul style="list-style-type: none"> wachsender Einfluss des Nationalsozialismus in Österreich (u. a. durch das Anschlussabkommen 1938)

- Treffen Sie sich in arbeitsverschiedenen Kleingruppen und stellen Sie einander Ihre Ergebnisse vor. Ergänzen und korrigieren Sie sich ggf.
- Untersuchen Sie, inwiefern die Figur Franz Huchel zum Kristallisationspunkt individueller, gesellschaftlicher und literarischer Entwicklungen im Wien der 1930er-Jahre wird.

Zusatzaufgabe

Untersuchen Sie, inwiefern die Handlung einer „erzählten Psychoanalyse“ trägt.

Erläuterung (M 8; Stunde 5/6)

Wien 1937 – der politisch-gesellschaftliche Kontext der Handlung

In das Thema der Stunde, dass die fiktionale Handlung eng verwoben ist mit den **real-historischen Verläufen im Wien der späten Dreißigerjahre**, führt ein **Zitat** aus einer Rezension ein, die den Lernenden im weiteren Verlauf der Unterrichtsreihe noch begegnet wird: Manfred Papsts Besprechung „Sigmund Freud im Tabakladen“ aus der Literaturbeilage der NZZ am Sonntag. Dessen Einschätzung „Seethaler erzählt uns kein romantisches Märchen, sondern einen realistischen Roman“ wird den Schülerinnen und Schülern durch die Lehrperson präsentiert, woraufhin sie ein Gespräch darüber initiiert, was ein Roman „realistisch“ ist. Dabei werden die Lernenden zumindest rudimentäres historisches Sachwissen einbringen. Von hier aus ergibt sich für den Kurs die Notwendigkeit, den **historischen Kontext der Handlung** weiter auf den Grund zu gehen.

Im Zentrum der Doppelstunde stehen zwei **Sachtexte**, die den politischen Kontext (wachsender nationalsozialistischer Einfluss Deutschlands auf Österreich und folgender **Anschluss Österreichs**) sowie gesellschaftliche Hintergründe (im Wesentlichen die Person **Sigmund Freud**, die Psychoanalyse und die „Volkskrankheit“ Hysterie) in Grundzügen erläutern. Die Aktivität der Lernenden besteht im Wesentlichen darin, nach einer inhalt-

M 11

Die Erzähltechnik des Romans untersuchen

Aufgaben

- Untersuchen Sie in Einzelarbeit Erzählform und Erzählverhalten im Roman an folgenden Stellen:
 - S. 7 („An einem Sonntag“ bis „geben sollte“)
 - S. 12 („Als er dann schließlich“) bis S. 14 („auf den Grund“)
 - S. 19 („Als der Zug“) bis S. 20 („Es war überwältigend“)
 - S. 116 („Freud lehnte sich“) bis S. 117 („Mrs. Buccletons runden Kopf“)
 - S. 247 („Fast sieben Jahre“) bis S. 250 („in Schatten legte“)
- Vergleichen Sie nun zu zweit Ihre Ergebnisse und stellen Sie die Erzähltechnik im Roman grafisch dar. Ziehen Sie dazu auch weitere Textstellen von Ihrer Wahl heran.
- Bestimmen Sie gemeinsam mögliche Funktionen der Erzähltechnik des Romans.
- Die Erzähltechnik des Romans weist noch weitere Besonderheiten auf. Untersuchen Sie arbeitsteilig im Zweierteam eine der vier folgenden Textstellen auf erzähltechnische Besonderheiten. Greifen Sie dabei auch auf die Informationsarten zurück:
 - S. 7 und S. 17 • S. 53 („ihr Blick“) bis S. 54 („sitzen bleiben würde“)
 - S. 237–243 • S. 230 („Am Nachmittag“) bis S. 236 („Nachmittagshelligkeit“)

Information: Analepse

Analepse, [gr. *análepsis* = Rückwendung, Rückgriff [...]; engl. *flashback*], erzählerische Rückwendung zu einem Ereignis, das nach der chronologischen Reihenfolge der *story* [...] bereits ‚vergangen‘ ist [...]. A.n können nach ihrer Reichweite und ihrem Umfang differenziert werden. Die Reichweite bestimmt sich nach dem zeitlichen Abstand zwischen dem Punkt, an dem die sog. Basiserzählung zugunsten der A. unterbrochen wurde, und dem Zeitpunkt der *story*, an dem die A. einsetzt. Der Umfang bezeichnet die Dauer des Zeitraums, den eine A. abdeckt.

Birke, Dorothee: Art. Analepse. In: Burdorf, Dieter u. a. (Hgg.): Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen. Stuttgart, Weimar: J. B. Metzler Verlag 2007, S. 22.

Information: Prolepse

Prolepse, [gr. *prolepsis* = Vorausdeutung, Vorgriff [...]; engl. *flashforward*], erzähl. Vorwegnahme, durch welche die chronologische Reihenfolge der *story* [...] zugunsten eines ‚in der Zukunft‘ liegenden Ereignisses unterbrochen wird. – Analog zur Analyse von Analepsen können P.n mit Hilfe der Kategorien ‚Reichweite‘ und ‚Dauer‘ differenziert werden. P.n kommen deutlich seltener vor als Analepsen; meist sind sie leicht zu verwechseln mit Ellipsen (Zeitsprüngen [...]) oder mit einer bloßen Rückkehr zur Ebene der sog. Basiserzählung nach einer Analepse.

Birke, Dorothee: Art. Analepse. In: Burdorf, Dieter u. a. (Hgg.): Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen. Stuttgart, Weimar: J. B. Metzler Verlag 2007, S. 610 f.

Information: Botenbericht

Botenbericht (B.) in Dramen [...] dienen B. dazu, für die Handlung wichtiges vorausgegangenes Geschehen, das auf der Bühne nicht gezeigt werden kann oder soll, [...] den Akteuren und den Zuschauern zur Kenntnis zu bringen. Boten können dabei Hauptakteure, Nebenakteure oder namenlose Figuren sein [...]. In der neuen Lit. kann der B. durch Telefongespräche, Tonbandaufzeichnungen u. a. ersetzt und zugleich verfremdet werden.

Wandhoff, Heiko: Art. Botenbericht. In: Burdorf, Dieter u. a. (Hgg.): Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen. Stuttgart, Weimar: J. B. Metzler Verlag 2007, S. 95 f.

M 12

Übung: Franz in der „Grotte“

Ein wesentliches Element einer Erzähltextanalyse bildet die Untersuchung der Erzähltechnik. Nachdem Sie nun das dafür wesentliche Handwerkszeug erworben haben, wenden Sie seine Anwendung üben.

Franz schob den Vorhang zur Seite und ging hinein. Der Raum war winzig und komplett in dunkelgrünes Licht getaucht. Er musste an den See denken [...]. Unzählige Male war er an heißen Sommertagen nackt auf einem der nach Holz und Sonne duftenden Fischerstübe gelegen und hatte so lange dem Rauschen des Schilfs und dem freundlichen Plätschern unter ihm zugehört, bis es nicht mehr auszuhalten war und er sich kopfüber oder mit angezogenen Beinen ins Wasser schmeißen musste. [...] [U]m ihn herum wurde es immer dunkler und dunkler [...]. Der kleine Franz saß ruhig am Grund und hörte dem See zu [...]. Noch Stunden später, wenn er über den Hofweg nach Hause rannte und ihm die Abendsonne ins Gesicht schien, trug er diese stille, grüne Welt als kleine Sehnsucht mit sich.

„Wennst Wurzeln schlagen willst, machst das besser wachsen!“

Es war eine alte Stimme, brüchig und hell. Direkt vor Franz, ungefähr in Brusthöhe, erschien der dazugehörige Kopf. [...] Erst jetzt erkannte Franz den Kassenverschlag: eine kleine, rechteckige Öffnung in der Wand. Im Halbdunkel dahinter sah die Leuchte startete zu ihm heraus.

„Einmal Programm, bitte“, sagte Franz und legte einen Schilling auf das Kassenbrettchen. Die Eckenschwinge nahm das Geld und hielt ihm eine Eintrittskarte entgegen: „Freier Platz und keine Pause, viel Vergnügen!“ [...]

Franz setzte sich an einen freien Tisch, das Mädchen kam und er bestellte ein Krügel Helles [...]. Einige Minuten verstrichen, dann ging plötzlich ein Schenkwirt herein und beleuchtete eine winzige Bretterbühne am anderen Ende des Raumes. Eine Tür öffnete sich und ein kleiner Mann im Smoking trat herein. [...] Er verbeugte sich mit einem Lächeln [...] und begann zu reden. Von den Zuständen in der lieben Wienstadt [...], von diesem riesengroßen Kindergarten, in dem sich der Schniggl-Bauer und seine Spielkameraden so gerne austoben würden, von der schon längst nicht mehr dürften; von den kleinen Nazis, die sich im Sandkasten so gerne mit den kleinen Sozis prügeln; und von den kleinen Katholiken, die still danebenstünden, ihre Weibchen schisseln und nachher den großdeutschen Kindergarten-Lehrerinnen alle überreden.

Aus: Seethaler, Robert: Der Trafikant. Zürich, Berlin: Kein & Aber 2012, S. 99–102. © 2012 by Kein & Aber AG Zürich – Berlin

Aufg.

Untersuchen Sie die erzähltechnische Gestaltung des vorliegenden Auszugs. Sie können sich dabei am Beispiel zum ersten Absatz orientieren. Berücksichtigen Sie dabei auch die Kenntnisse, die Sie bisher zum Roman erworben haben.

Beginn der Analyse:
Erinnerung an geliebte Kindheit; Kontrast zur gegenwärtigen Situation

Erklärung des Tauchens im Spiegel des Wunschs nach Flucht in eine Traumwelt?

Sehnsucht als verbindendes Element zwischen seiner Kindheit und der Gegenwart

M 13

„Ein Flimmern, Glänzen, Blitzen und Leuchten“ – die Sprache des Romans untersuchen

Die Sprache eines literarischen Textes hat im Zusammenspiel mit dem Inhalt oder den möglichen Absichten des Textes immer eine Funktion: Sie kann beispielsweise illustrieren, kontrastieren ...

- Die Stadt brodelte wie der Gemüsetopf auf Mutters Herd. Alles war in ununterbrochener Bewegung, selbst die Mauern und die Straßen schienen zu leben, atmeten, wölbten sich. Es war, als könnte man das Ächzen der Pflastersteine und das Knirschen der Ziegel hören. ⁵ Überhaupt der Lärm: Ein unaufhörliches Brausen lag in der Luft, ein unfassbares Durcheinander von Tönen, Klängen und Rhythmen, die sich ablösten, ineinanderflossen, sich gegenseitig übertönten, überschrien, überbrüllten. Dazu das Licht. Überall ein Flimmern, Glänzen, Blitzen und Leuchten: Fenster, Spiegel, Reklameschilder, Fahnenstangen, Gürtelschnallen, Brillengläser. Autos knatterten vorüber. Ein ¹⁰ Lastwagen. Ein libellengrünes Motorrad. Noch ein Lastwagen. Mit einem schrillen Bimmeln bog eine Straßenbahn um die Ecke. Eine Geschäftstür wurde aufgerissen, Wagentüren zugeschlagen. Jemand trällerte die ersten Takte eines Gassenhauers, doch aber mitten im Refrain wieder ab. Jemand schimpfte heiser. Eine Frau kreischte wie ein ¹⁵ Schlachthuhn. Ja, dachte Franz benommen, das hier ist etwas anderes. Etwas völlig und ganz anderes. In der Luft nahm er den Gestank wahr. Unter dem Straßenpflaster schien es zu gären, und darüber waberten die verschiedensten Ausdünstungen. Es roch nach ²⁰ Abwasser, nach Urin, nach billigem Parfum, altem Fett, verbranntem Gummi, Diesel, Pferdescheißer, Straßenqualm, Straßenteer.

Vergleich:
Illustration der
Bewegungen
Asyndeton
Adjektive

Aus: Seethaler, Robert: Der Trafikant. Zürich / Berlin: Kein & Aber, 2012, S. 20. © 2012 by Kein & Aber AG Zürich – Berlin

Aufgaben

Analysieren Sie das Verhältnis von Inhalt und Sprache im vorliegenden Auszug:

1. Fassen Sie den Inhalt des vorliegenden Romanauszugs knapp zusammen.
2. Untersuchen Sie sprachliche Mittel und notieren Sie sie am Rand.
3. Partnerarbeit: Bestimmen Sie die Wirkung(en) der sprachlichen Gestaltung und setzen Sie die Aspekte „Sprache“ und „Inhalt“ in Form eines Fazits zueinander in Beziehung.



Die Sprache eines literarischen Textes untersuchen

Satzbau: Dominiert parataktischer (Hauptsätze/Satzreihen) oder hypotaktischer (Satzgefüge) Satzbau? Gibt es Stilmittel wie Ellipsen, Anaphern, Alliterationen, Asyndeta usw.?
Wortwahl: Dominieren bestimmte Wortarten? Lassen sich Wortfelder erkennen? Was bewirkt das (z. B. Adjektive → Anschaulichkeit, Verben → Bewegung ...)? Lässt sich ein bestimmtes Sprachregister ausmachen (Umgangssprache, Wissenschaftssprache usw.)?
Bildlichkeit: Finden sich Stilmittel der Bildlichkeit wie Vergleiche, Metaphern oder Personifikationen? Lassen sich Symbole erkennen?

Zusatzaufgabe

Untersuchen Sie die sprachliche Gestaltung der Textstelle S. 16 („Am nächsten Tag“) bis S. 17 („stieg ein“) und vergleichen Sie sie mit dem zuvor analysierten Abschnitt.

Sie wollen mehr für Ihr Fach?

Bekommen Sie: Ganz einfach zum Download im RAABE Webshop.



Über 5.000 Unterrichtseinheiten
sofort zum Download verfügbar



Webinare und Videos
für Ihre fachliche und
persönliche Weiterbildung



Attraktive Vergünstigungen
für Referendar:innen
mit bis zu 15% Rabatt



Käuferschutz
mit Trusted Shops



Jetzt entdecken:
www.raabe.de